Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 44 (1965)
Heft: 3

Artikel: Schützen Atombomben gegen Atombomben?
Autor: Walter, Emil J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-337663

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

44. JAHRGANG
MÄRZ 1965
HEFT 3

ROTE REVUE

PROF. DR. EMIL J. WALTER

Schützen Atombomben gegen Atombomben ?

Die moderne Technik verwirrt das klare Denken weiter Kreise. Dies trifft sowohl für das politische, das militärische wie auch das volkswirtschaftliche Denken zu. In den Vereinigten Staaten, dem Lande der «free enterprise» und der Herrschaft der Marktwirtschaft, wo der Absatz der Konsumgüter an die Konsumenten angeblich nach den Präferenzen der Konsumenten zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse vermittelt wird, ist nicht mehr die Automobilindustrie, sondern die für die Nasa (das heißt die Raumfahrtbehörde der USA) tätige Industrie zum größten Industriezweig der USA geworden.[1] Ist nicht angesichts dieser Tatsache die Frage erlaubt, inwiefern gerade dieser Produktionszweig geeignet sei, Konsumentenbedürfnisse zu befriedigen, wenn man sich nicht damit begnügt, damit zufrieden zu sein, daß zahlreiche Arbeitsstellen geschaffen und damit Lohneinkommen gesichert worden sind. Die USA könnten ja die betreffenden Mittel noch für andere und «dümmere» Zwecke ausgeben!

Die Überschätzung der modernen Technik, die vielfach paradoxerweise insofern ihre Unterschätzung bedeutet, als man ihre Grenzen mißachtet, macht sich auch im militärischen Denken bemerkbar. Man weiß heute zur Genüge, welche schwerwiegenden Fehlkalkulationen taktischer und strategischer Natur auf seiten der Zentralmächte und der Entente die beiden Weltkriege bestimmt haben[2]. Und was für die militärischen Großstaaten zutrifft, gilt nicht minder für Kleinstaaten wie die Schweiz. Schon im Frieden können grundlegende Fehlentscheidungen in bezug auf eine künftige militärische Auseinandersetzung getroffen werden, wenn mit falschen Prämissen und schematischen Überlegungen gearbeitet wird. Sicherlich müssen auch von der schweizerischen Milizarmee alle jene Vorkehren getroffen werden, welche unserer Landes-

[1] Nach der Reportage der «NZZ» von Georg Gerster über «Für und wider den Wettlauf zum Mond» (13. Februar 1965) fließt der Rest des Budgets der NASA von 93 Prozent «in Form von Aufträgen der Luft- und Raumfahrtindustrie zu, die heute den an Zahl der Beschäftigten Amerikas vormals größten Arbeitgeber, die Automobilindustrie, überflügelt hat».

[2] Siehe unter anderem Barbara W. Tuchmann: «August 1914», Bern 1964.

verteidigung militärtechnisch den Anschluß an die Verteidigungssysteme der umliegenden Staaten sichern. Aber für die Übernahme technischer Kriegsmittel des Auslandes gibt es auch Grenzen, vor allem vom Gesichtspunkte der naturgemäß beschränkten wirtschaftlichen und technischen Mittel des Kleinstaates aus. Ein kleiner Staat wie die Schweiz ist grundsätzlich nicht in der Lage, alle Waffensysteme der Großstaaten in seine Landesverteidigung einzuführen. Dies gilt gerade aus waffentechnischen und nicht nur wirtschaftlichen Gründen[1] für die Atomwaffen.

Es gibt schweizerische Offiziere, welche glauben, für eine eventuelle Einführung von Atomwaffen in der schweizerischen Armee eintreten zu müssen. So hat Dr. Gustav Däniker, Major im Generalstab, in einem an das «Volksrecht» vom 4. Januar 1965 gerichteten Brief die Behauptung aufgestellt, «Bomben sind ... *zwangsläufig* ... das beste Mittel gegen Bomben.» Nur eine totale Landesverteidigung unter Verwendung von Atombomben könnte unsere Unabhängigkeit und Neutralität sichern.

Wir sehen zunächst davon ab, daß die Forderung nach Einführung von Atombomben in das System der schweizerischen Landesverteidigung praktisch mit der Meinung identisch ist, auch alle übrigen Mittel- und Kleinstaaten, wie Norwegen und Schweden, die Niederlande, Italien, Spanien, die Türkei, Ägypten usw., müßten im Sinne einer totalen Landesverteidigung über Atombomben verfügen können. Und zwar treffe dies auch für jene westeuropäischen Länder zu, welche durch ihre große Bevölkerungsdichte durch Angriffe mit Atombomben ganz besonders gefährdet wären.

Vor kurzem ist in der bekannten amerikanischen Zeitschrift «Scientific American» ein von Jerome B. Wiesner und Herbert F. York[2] verfaßter Artikel erschienen, der die taktischen und strategischen Probleme des Atomkrieges vom weltpolitischen und streng militärtechnischen Gesichtspunkte aus beleuchtet. Die entscheidende Schlußfolgerung dieses Artikels ist, daß es *keine technische Lösung des Problems der nationalen Sicherheit der USA gibt.* Und

---

[1] Bedeutsam sind in dieser Hinsicht die übermäßigen Kosten für die französische «Force de frappe»: «Die Herstellung von einem Gramm Plutonium kostet in den französischen Atomanlagen von Marcoule viermal mehr als in Amerika. Die drei mit ‚Polaris'-Missilen ausgerüsteten atomgetriebenen Unterseekreuzer, die erst 1973 bereit sein werden, erfordern samt Entwicklungskosten einen Aufwand von mindestens 3 Milliarden Francs, der Bau und Betrieb der Versuchsanlage im Pazifik 7 Milliarden Francs. Die gesamte Atomrüstung soll bis 1970 die enorme Summe von 40 bis 50 Milliarden Francs verschlingen.» («Europa als Atommacht» von Oberst Miksche, «NZZ». 1. Februar 1965.)

[2] «National Security and the Nuclear-Test Ban. Two scientific advisers to the Eisenhower and Kennedy administration present the reasons why further nuclear tests are unnecessary und why there can be no technical solution to the problem of national security.» (‚Scientific American', Oktober 1964, S. 27—35.)

was für die USA gilt, besitzt Gültigkeit auch für den Kleinstaat Schweiz. Wir haben von der Einführung von Atomwaffen in das System unserer Landesverteidigung überhaupt keinen Schutz in dem Sinne zu erwarten, wie er von Major Däniker mit dem Satze ausgesprochen wird, daß «Bomben nach wie vor das beste Mittel gegen Bomben sind».

Wir fassen die wichtigsten technischen Argumente der beiden amerikanischen Fachleute zusammen. Die Kosten der Atombomben, respektive ihrer Atomsprengköpfe wachsen proportional mit der Größe des Gewichtes der Atomsprengköpfe. Das heißt eine 10-Megatonnen-Bombe ist 10mal teurer als eine Atombombe mit einer Sprengkraft von «bloß» einer Megatonne. Bei der Zerstörungswirkung dieser Atombomben ist zu unterscheiden zwischen einer Explosion in etwa 3 bis 4 km Höhe über der Erdoberfläche wie in Hiroshima, einem sogenannten «weichen» Ziel («soft target») oder einem direkten Aufschlag auf der Erdoberfläche gegen ein «hartes» Ziel («hard target»), wie in der Erde eingegrabenen Atombombenabschußrampen. Bei einem «weichen Ziel» nimmt mit der Größe der Atomsprengköpfe die zerstörende Wirkung proportional der Quadratwurzel der Größe der Ladung zu. Das heißt eine 10-Megatonnen-Bombe hat «nur» eine 3,2mal größere Zerstörungswirkung als eine 1-Megatonnen-Bombe. Und bei harten Zielen sinkt die Zerstörungswirkung bei zehnfacher Ladung auf den 2,1fachen Wert. Es kann daraus abgeleitet werden, daß es militärtechnisch «zweckmäßiger» ist, im Sinne einer *optimalen Wirkung* den Atomsprengkopf auf mehrere kleinere, als nur auf eine einzige Atombombe zu verteilen. Die Zielsicherheit der Atomraketen wird von den Fachleuten mit rund 0,4 Meilen, das heißt rund 600 m bestimmt. Das heißt, ein «hartes» Ziel kann innerhalb eines Umkreises von 600 m getroffen werden. Um «harte» Ziele mit Sicherheit zu zerstören, muß demnach eine größere Zahl von Atomraketen gegen dasselbe Ziel gerichtet werden, während bei «weichen» Zielen, das heißt die Bombardierung von Ortschaften, eine einzige 1-Megatonnen-Rakete, welche durchkommt, genügt, um die betreffende Ortschaft in einem Umkreis von 8 km um den Explosionspunkt total zu zerstören und von mehr als 16 und mehr Kilometern Umkreis in Brand zu setzen.

Die Abwehr der strategischen Atomwaffen kann sich daher nur darauf stützen, daß dem angreifenden Gegner mit einem vernichtenden *Gegenschlag* gedroht wird, die eigenen Atomraketen tunlichst dem direkten Angriff durch Verwandlung in «harte», unter der Erde gelegene Ziele oder mit Hilfe der beweglichen, praktisch im Weltmeer nicht feststellbaren Polarisunterseeboote gesichert werden. Ein gemeinsamer Angriff mit Atombombenflugzeugen und Atomraketen kann heute nicht mehr abgewehrt werden. Jedes strategische Verteidigungssystem ist praktisch in jenem Augenblick überholt, in dem es ausgebaut wurde. Das traf für das sogenannte SHAG-System des Jahres 1959 zu, das noch mit Radarzentralen und Lenkung der eigenen Abwehrjäger ope-

rierte, aber gegen eine Kombination von Atombombern und Atomraketen nicht aufkommen könnte.

Die Schlußfolgerungen unserer Autoren sind klar und eindeutig: «*Seit dem Zweiten Weltkrieg hat die militärische Macht der Vereinigten Staaten ständig zugenommen. Im gleichen Zeitraum nahm die nationale Sicherheit rasch und unerbittlich ab.*» Auch bei der besten Abwehr gegen Atombomber kann nur erwartet werden, daß 90 Prozent der angreifenden Bomber zerstört werden. Ein Rest von wenigstens 10 Prozent, der durchkommt, würde 1950 Millionen von Amerikanern getötet haben. 1965 würde die Zahl der Opfer eines Atombombenangriffs gegen die USA gegen 100 Millionen erreichen. Was für die USA gilt, gilt ebenso für die USSR. Für das vorliegende technische Problem gibt es nach der Meinung der beiden Autoren *keine technische Lösung*[1]. Mit andern Worten, es sind, wenn überhaupt, nur politische Lösungen möglich. Und diese Lösungen können nur bestehen in einem absoluten, international gesicherten Verbot der Atomwaffen. Ob die Schweiz jemals daran denken kann, sogenannte strategische Atomwaffen, also Atombomben, die entweder in Form von Atomraketen oder mit Atombombern gegen feindliche Ziele eingesetzt werden können, dürfte damit geklärt sein. Eine Verteidigung mit Atombomben, weil angeblich «Bomben das beste Mittel gegen Bomben» sind, erhöhen die nationale Sicherheit der Schweiz keineswegs. Genau so wie in der Seeschlacht von Kap Mantapan die Radarwaffe der englischen Flotte eine absolute Überlegenheit gegenüber den Italienern gewährte, können wir in unserem kleinen Lande nicht erwarten, mit Hilfe eines Radarschirmes und von eigenen, in Unterständen versenkten Atombomben und einer dauernd in der Luft befindlichen Atombomberluftflotte eventuelle Bombenangriffe abwehren zu können. Welchen praktischen Wert eventuell noch sogenannte taktische Atomwaffen besitzen könnten, dürfen wir von diesem allgemeineren Standpunkt aus außer acht lassen. Die Behauptung: «Bomben sind nach wie vor das beste Mittel gegen Bomben», ist in der Schweiz nichts anderes als eine gedankenlose Phrase.

---

[1] Die beiden Verfasser schreiben wörtlich: «It is our considered professional judgment that this dilemna has no technical solution» l. c. S. 35. Bedeutsam ist auch ihre Feststellung, daß wirksame Schutzbauten gegen Atombombenangriffe wirtschaftlich nicht realisierbar sind. Was nützen Schutzbauten, wenn beim Angriff gegen ein «weiches» Ziel die ganze Stadt, wie zum Beispiel in Dresden oder Hamburg, brennt? Man kann nicht die ganze Industrie und unsere Metropolen unter die Erdoberfläche verlagern.